

Erstes Kapitel.

Das Bild.

Der Maler Ehrenpreis stand in seinem Dachstübchen vor der Staffelei mit einem fertigen Ölgemälde, welches er prüfend mit seiner Hand überfuhr und befühlte.

„Es klebt nicht mehr,“ sprach er zufrieden, „und ist ganz trocken, so daß ich es ohne Gefahr überfirnissen kann. Es steht ja auch schon seit vierzehn Tagen fix und fertig, und bei der jetzigen Witterung trocknet es rasch.“

Er holte ein Fläschchen mit Mastixfirnis herbei, goß davon etwas in eine Schale und überfuhr mit einem Pinsel das Gemälde in gleichen, raschen Strichen. Zufriedenen Blicks beschaute nun Ehrenpreis sein wohlgelungenes Werk und sprach zu sich selbst:

„Jetzt treten alle eingeschlagenen Stellen hervor, und erst durch das Firnissen kommen die Schönheiten eines Ölgemäldes zur Geltung. Das Firnissen ist des Künstlers Lohn, es kommt mir vor, wie wenn ein Reicher eine gesparte Rolle Geldes einpackt, siegelt und überschreibt. Nun fehlt nur noch der goldene Rahmen, der mindestens ebensoviel bedeutet wie die Fassung eines Edelsteins. Wenn mein Bruder Theodor seine milde Hand öffnete und das Geld zu einem schönen Goldrahmen hergäbe, wenn er mein Bild seinem königlichen Herrn zeigte und bei demselben für mich